

DIE ANTWORT VON BISCHOF DR. ABEDNEGO KESHOMSHAHARA
ZU THESE NR.7

In These Nr. 7 geht es um die Inspiration, die die im Internationalen Kirchenkonvent von Nordrhein-Westfalen zusammengeschlossenen Gemeinden mit ihren lebendigen Gottesdiensten, ihrer gelebten Spiritualität und mit ihrer missionarischen Ausrichtung geben. Dies ist wichtig im Blick auf den Reichtum, der sich aus interkulturellen Begegnungen ergibt, die die Möglichkeiten des christlichen Zeugnisses erweitern.

Es ist in der Tat so, dass interkulturelle Begegnungen beide Seiten bereichern, die sich begegnen und ihre Lebenserfahrungen, ihren Glauben, ihre Herausforderungen und ihre Hoffnung miteinander teilen. Solche Begegnungen berühren nicht nur die täglichen menschlichen, existenziellen Herausforderungen, sondern auch die transzendente christliche Hoffnung, die von Jesus Christus garantiert wird, der alle Menschen einlädt, indem er sagt: "Kommt alle zu mir, die ihr müde seid vom Tragen schwerer Lasten, und ich werde euch Ruhe geben" (Matthäus 11,28). Der Segen dieser interkulturellen Begegnung kann jedoch nur dann verwirklicht werden, wenn es ein friedliches Miteinander, Harmonie, Liebe, Toleranz und die Bereitschaft zum gemeinsamen Lernen gibt.

Der Reichtum interkultureller Begegnungen zeigt sich in der Bibel viele Male. Jesus selbst begegnet einer samaritanischen Frau, die zum Brunnen gegangen war, um Wasser zu holen. Jesus bittet die Frau, ihm etwas zu trinken zu geben. Die Frau sagt, dass Juden und Samariter nie miteinander verkehren, deshalb könne sie ihm nichts zu trinken geben. Jesus sagt ihr, dass, wenn sie wüsste, wer Jesus ist, sie Jesus gebeten hätte, ihr das lebendige Wasser zu geben, da er mehr als gewöhnliches Wasser ist. Am Ende bittet die Frau Jesus, ihr das lebendige Wasser zu geben (Johannes 4,1-42). Diese Begegnung beseitigt die traditionellen Grenzen von Kultur und Ethnie, die die Kommunikation, die Menschlichkeit, die Schwesternschaft, die Brüderlichkeit und die Mission Gottes blockierten. Beide Seiten haben etwas zu teilen und zu bezeugen, wie das gewöhnliche Wasser zum Trinken (von einer samaritanischen Frau) und das außergewöhnliche Wasser des ewigen Lebens (von Jesus). Dies ist eine große Herausforderung in Deutschland, wo die kulturelle Begegnung eine tägliche Realität ist. Die Kirche in Deutschland sollte Rassismus und Populismus bekämpfen, um den Reichtum der interkulturellen Begegnung in der Mission Gottes zu verwirklichen. Dies geht Hand in Hand mit der Herausforderung aller Formen von Vorurteilen, Stereotypen und Terrorismus auf beiden Seiten, unter Deutschen und Migranten. Solche menschlichen Schwächen sollten in These Nr. 7 angesprochen werden, ohne nur kulturelle Einschränkungen zu erwähnen.

In dem anderen Fall trifft Jesus eine kanaanäische Frau, die Jesus um Hilfe bittet, um ihre Tochter zu heilen, die von Dämonen besessen war. Jesus sagt ihr, dass er nur für Israeliten gekommen sei, daher könne er den Hunden nicht das Essen der Kinder geben. Die kanaanäische Frau fordert Jesus heraus, dass sogar Hunde von den Essensresten leben können, die ihren Herren unter den Tisch fallen. Sofort war Jesus über den großen Glauben dieser kanaanäischen Frau verwundert ging positiv auf ihre Bitte ein. Wieder wird jede Seite durch die Begegnung verändert. Die Tochter der kanaanäischen Frau wird geheilt und Jesus sieht den Glauben in der nichtjüdischen Frau. Elemente des Tribalismus oder ethnische Grenzen werden um der Mission Gottes willen, die menschliche Grenzen übersteigt, aufgehoben. In gleicher Weise sagt Paulus, dass es in Jesus Christus weder Jude noch Heide, weder Mann noch Frau gibt, sondern dass alle eins sind in Christus (Galater 3,28). Paulus sagt weiter, dass er auch wie ein Jude wurde, um die Juden zu Christus einzuladen. Er wurde wie die, die unter dem Gesetz waren und wie die, die nicht unter dem Gesetz waren, er wurde schwach wie die, die schwach waren, um sie zu Christus zu bringen (1. Korinther 9,20-22).

Genauso ist es bei der Mission Gottes in Deutschland, wo fast alle Nationalitäten anzutreffen sind, notwendig, sich gegenseitig zu akzeptieren und zu tolerieren, um in der Einheit in der Vielfalt zusammenleben und Christus bezeugen zu können. Doch wie Paulus selbst in 2 Timotheus 3,14-17 sagt, sollte im gesamten Prozess der interkulturellen Begegnung und der Lernprozesse auf beiden Seiten immer die Wahrheit des Evangeliums beachtet werden.